

## Werk

**Titel:** Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

**Verlag:** Breitkopf

**Kollektion:** Rezensionsschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556507851\_0001

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851\\_0001](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001)

**LOG Id:** LOG\_0081

**LOG Titel:** Kurze Nachrichten

**LOG Typ:** periodical\_part

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556507851

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Clima des fruchtbaren Asiens; aber so schön hier auch die Natur lächelt, so verbreitet sie ihre Pracht doch nur vergebens. Der Despotismus, den ewiger Argwohn im Schooße der Weichlichkeit beunruhigt, und den sein eigener Schrecken grausam macht, verwüstet diese schönen Gegenden; alle Menschen werden hier als Sklaven geboren. Die Weiber, deren Schicksal es mit sich bringt, an allen Orten unglücklicher zu seyn als ihre Tyrannen, sind hier auf einmal Sklavinnen des Regenten, ihrer Väter, ihrer Männer, und Schlachtopfer der Sitten. Wie beklag' ich dich, Ziryile! der Geiz wird einen Preis setzen auf deine Reize!"

---

## Kurze Nachrichten.

### I.

Eloge de Suger, Abbé de St. Denys, Ministre d'état, & Regent du Royaume sous le regne de Louis le Jeune. Par Mr. l'Abbé Jumel, in 8. à Paris 1779.

**E**benfalls eine Lobrede auf diesen berühmten Mann, die aber, wie der Verf. sagt, nicht mit den übrigen um den Preis gekämpft. Non communicabo cum Electis eorum ist die Aufschrift derselben. Er behandelt darin die Geschichte des unglücklichen Abelards und Heloisens etwas weitläufiger und nachsichtsvoller gegen Suger, wiewohl das Verfahren des Ministers gegen dieses unglückliche Paar auch in der vorigen Lobrede auf eine edle und für ihn nicht unrühmliche Art gezeichnet ist.

Eloge de Jean Jacques Rousseau, par M. D.  
L. C. Avocat. Brochure in 8. à Paris  
1779.

Beschäftiget mit der Jurisprudenz aus Wahl des Standes, und mit der Litteratur aus Geschmack und zur Erholung, wollte der Verfasser nur einige Blumen auf das einsame Grab des Philosophen von Genf streuen, und dadurch die heilige Pflicht der Erkenntlichkeit erfüllen. „Erhabner und tugendhafter Schriftsteller, rufe er aus, ja, du bist mein Wohlthäter gewesen; du hast mehr für mich gethan, als ein Reicher hätte thun können, der nichts als Gold zu geben hat, als der angesehenene Mann, der nichts giebt als leere Gunstbezeugungen: du hast meine Seele aufgerichtet in der Traurigkeit; du hast sie stark gemacht wider Unglück und Ungerechtigkeit; du hast sie mit einer sanften Empfindsamkeit durchdrungen; du hast sie gereinigt: ja ich lege dieses Geständniß freywillig ab: ich bin dir sowohl meine Freuden als meine Tugenden schuldig.“ Der Verf. durchgeht die geschriebenen Grundsätze Rousseaus, und sucht die Widersprüche, die man zwischen verschiedenen zu bemerken meynt, und oft selbst zwischen der Moral dieser Werke und dem Betragen ihres Verfassers zu vereinigen und zu rechtfertigen. Den litterarischen und philosophischen Theil seiner Werke hat Herr de L. C. etwas zu leicht behandelt. Doch er wollte ja auch nur einige Blumen auf das Grab eines Mannes streuen, dem er seine Tugenden und seine Freuden zu verdanken hat.

## 3.

Aux Manes de Voltaire, Dithyrambe qui a remporté le Prix au Jugement de l'Académie Française en 1779. à Paris.

Die Eloge von Voltaire, welche von der Akademie zum Preis in der Poesie ausgesetzt wurde, mußte nothwendig die Aufmerksamkeit des Publikums erregen, und die undurchdringlichsten Schatten, in welche sich der Verf. der Dithyrambe eingehüllt, hat die Neugierde sehr lebhaft gereizt. Das Publikum, welches das Geheimniß eben nicht liebt, hat sich allen Arten von Muthmaasungen über den bescheidenen Schriftsteller überlassen, der sich so verbarg, und ist endlich bey der, wie mit allem Recht, stehen geblieben, welche ihnen am meisten zum Argwohn Anlaß gab. Man hat glauben wollen, die Dithyrambe sey von einem Schriftsteller, welcher seines Plazes wegen nicht das Recht hätte, um den Preis zu streiten, der dazu bestimmt sey, Neacheiferung zu erregen, und die Talente junger Dichter aufzumuntern. Ob diese Vermuthung gleich eben nicht unmöglich ist, so können drum doch noch viele Ursachen Statt finden, warum der Verfasser hinter dem Vorhange bleibt. Uebrigens hat das Werk nicht den Anschein, als wenn es von einer sehr geübten Hand wäre. Vermuthlich hat der Verfasser den Charakter der Dithyrambe nicht genug gefaßt, weil er seinem Werke diese Benennung giebt. Bey den Alten war Dithyrambe ein Gedicht von hinreißendem Strom, befreit von allen Regeln und allem Zwang, voll Schwung und Einbildungskraft, und von dem kühnsten und figurlichsten Ausdruck. Diese Benennung kann also keinem Gedichte zukommen, das einen weislich gewählten, aber simplen und ruhigen Gang, einen edeln Ton, aber wenig Erhabenheit, eine schöne Diction, aber keine Kühnheit in

in Figuren und Bewegungen hat. Doch wir wollen uns nicht allein beim Titel aufhalten. Der erste Gedanke des Verfassers ist gut. Er stellt den Voltaire vor, wie er von einem fühlbaren Volke gekrönt wird, und selbst im Augenblick dieses Triumphs stirbt, des rührendsten, rühmlichsten Triumphes, den ein Gelehrter seit Griechenlands schönen Tagen jemals genossen. Schade, daß die Ausführung dem Gedanken nicht ganz entspricht! Dieses Gedicht hat seine Schönheiten, aber auch seine großen Fehler. Eine schöne Stelle daraus ist folgende, wo er von Voltaires historischen Werken redet:

Des siècles écoulés il remonte le Cours;  
 Invoque aux pieds des Rois, d'une voix attendrie,  
 Les droits qu'atteste envain l'humanité flétrie,  
 Droits toujours réclamés, & méconnus toujours,  
 Il montre aux Nations, lentement éclairées,  
 De leurs longues douleurs les sources réverées,  
 Des Préjugés cruels, longtems dominateurs,  
 L'autorité sans frein, les loix sans protecteurs,  
 La superstition qui, forgeant des entraves,  
 Pour enchaîner le maître, enchaîne les esclaves,  
 Et qui s'environnant de l'ombre des autels  
 Ose attacher aux Cieux la chaîne des mortels.

Dieses letzte Bild ist nach dem Homer, aber sehr schönert. Ueber die Wahrheit desselben wollen wir hier nicht urtheilen; genug die Stelle ist schön, und verdiente den Beyfall der Akademie.

## 4.

L'amour françois, Comedie en un Acte & en Vers, par M. Rochon de Chabannes. Représentée pour la première fois sur le theatre de la Comedie françoise, le 17. Avril 1779. à Paris 1779.

Man findet in diesem Stück ebenfalls die feinen, muntern und angenehmen Züge, die dem Verfasser schon in seinem Heureusement geglückt haben, und bey den Franzosen immer Glück machen werden. Diesen hat auch dieses kleine Lustspiel die Aufnahme zu danken, die es gehabt hat. Die Intrigue ist schwach, aber die Verse sind gut. Ein junger Lieutenant ist in die Witwe eines Feldmarschalls verliebt; sie liebt ihn wieder, und seine Mutter und sein Oheim billigen seine Wahl. Nur will der Oheim, der ein alter Soldat und ein Freund seines Handwerks ist, daß es der junge Herr Lieutenant auch noch ein wenig studiere, und also in seine Garnison zurückreisen solle. Unser Liebhaber, der große Lust gehabt bey seiner schönen Witwe zu bleiben, hat noch für ein halbes Jahr Urlaub bekommen. Aber der Oheim verlangt, daß ein Soldat im Krieg und Frieden nützlich seyn müsse, und erhält vom Minister die Erlaubniß, seinen Neffen mit nach Petersburg zu nehmen, wohin er in Staatsgeschäften gehen muß. Der Herr Lieutenant macht dawider seine großen Einwendungen, und hat auch sogar seine Geliebte zu bekämpfen, die der Oheim auf seine Seite gezogen, mit der Vorstellung, er müsse erst Gelegenheit haben sich zu zeigen, um ihre Hand zu verdienen. Der junge Herr willigt endlich in die Abreise, falls er vorher seine schöne Witwe heirathen kann. Der Oheim sperrt sich dagegen gewaltig, und zeigt

zeigt die Unschicklichkeit einer Heyrath zwischen einem lieutenant und der Witwe eines Feldmarschalls; doch willigt er darein, unter der Bedingung, daß die Heyrath geheim gehalten werde, bis sein Neffe gestiegen, und seine Heyrath mit ihr bekannt machen könne. Diesen Vorschlag verwirft der sonst so feurige Liebhaber, und will lieber seiner Geliebten entsagen, wenn ihr sein Name, seine Liebe, seine Aussichten, nicht hinlänglich scheinen, um ihn öffentlich für ihren Gemahl zu erklären. Diese edle Denkungsart rührt das Herz der Witwe; sie willigt ein ihm ihre Hand zu geben, und der Oheim ist es auch zufrieden. Wie sie so mitten im Vergnügen sind, kommt ein Brief vom Obersten des Herrn lieutenants, welcher ihn zurückruft, mit der Nachricht, daß der Krieg erklärt sey, worüber er sich freut, um Ruhm einzuernsten zu können. Preville und seine Frau, Mole und Mlle. Doligny sollen dieses kleine Stück vortrefflich gespielt haben. Man hatte Previllen in der Rolle des Barons gar nicht erwartet; doch dieser vortreffliche Schauspieler paßt fast in jede komische Rolle. Aus Privatnachrichten weiß ich, daß das Pariser Publikum mit seinem Verlust bedroht wird.

Der Verfasser hat außer l'amour françois und Heureusement, noch folgende Stücke geschrieben. — La Manie des Arts, en un Acte & en prose. — Hilas & Silvie, en un Acte & en Vers. — Les valets maîtres de la Maison, en un Acte & en Prose — Les Amans genereux, en 5 actes & en Prose.

5.

Traité des Testamens, Codiciles, Donations à cause de mort, & autres dispositions de dernière volonté, suivant les principes & les décisions du Droit Romain, les Ordonnances, les Coutumes & Maximes du Royaume, tant des pays de droit écrit que coutumier, & la Jurisprudence des Arrêts par Jean Baptiste Furgole, Avocat au Parlement de Toulouse. Nouvelle édition, revue, corrigée & augmentée sur le Manuscrit de l'auteur. 3 Vol. in 4. Prix rel. 36 liv. à Paris, 1779.

Im natürlichen Zustande giebt es kein Eigenthum: Alles ist da gemeinschaftlich, Alles gehört Allen. Im gesellschaftlichen Zustande hingegen, wo die Menschen der Gemeinschaft der Güter entsagen, unterwerfen sie sich dem bürgerlichen Gesetze, welches ein Eigenthum bestimmt, und es nach Willkühr vertheilt. Vermöge selbigem kann der Mensch ein Eigenthum erwerben, und es sein ganzes Leben hindurch behalten, und in Frieden genießen; vermöge selbigem übt er noch jenseits des Grabes über die Güter, deren Eigenthum ihm entwischt, und dessen ihn der Tod beraubt, eine Art von Herrschaft aus: das Gesetz theilt dem Sterbenden die Macht mit, über einen Theil dieser Güter nach Gutbefinden zu schalten. Aber immer aufmerksam auf die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit und der Sitten, muß es den Mißbräuchen einer Macht zuvorkommen, die der Gesellschaft unheilfam werden kann. Wenn ein Testator nur aus Nachsicht oder aus einer blinden Liebe handelt; wenn er entweder durch die List einer Frau oder Beyschläferinn, oder durch die Verführung eines Fremden oder Verwandten unter-

unterjocht wird, alsdenn weiß das Gesetz seinem letzten Willen einen Zaum anzulegen; es umgiebt ihn mit Fesseln; es vervielfältiget die Formalitäten; es ruft Zeugen und Notarien zu seinem Todesbette hin; es erfordert, daß er das Testament, welches die Rechte, die der Natur nach mit ihm aufhören sollten, auf Andere fortpflanzt, eigenhändig unterzeichne. — Unter allen Theilen der Gesetzgebung ist vielleicht der Theil von den Testamenten der schwierigste und dunkelste. Man hat, vermöge der Zeiten und Orter, Veränderungen damit vorgenommen: die gegenwärtigen Reiche, die nichts als eine Vereinigung kleiner Staaten sind, die ehemals für sich allein bestanden, oder mit andern, von dem unsrigen sehr verschiedenen vereinigt waren, haben, jedes, ihre alten Gebräuche beybehalten. Mitten unter ihnen hat sich das römische Recht empor gehoben, welches in den verschiedenen Epoken der Regierung der Kaiser und der Consuln selbst unendliche Modifikationen angenommen. Die Könige von Frankreich haben dieses Chaos aufhellen wollen; aber ihre mit eben so viel Ausnahmen als Generalverordnungen überladenen Ordnungen, haben kaum eine Skizze von so einem Werke ausgemacht. Was soll nun bey gegenwärtiger Lage der Sachen ein Rechtsgelehrter thun, wenn er eine so verworrene Materie mit Nutzen behandeln will? — Er muß auf das ursprüngliche Gesetz zurück gehen; den Gang desselben Jahrhunderte hindurch verfolgen; die Urtheile der Richterstühle, und die Meynungen der Commentatoren, zusammensammeln, um sie mit einander zu vereinigen, oder ihre Irrthümer ans Licht zu stellen; jeden Gegenstand unter seine gehörige Klasse, und diese Klassen in die faßlichste Ordnung bringen; endlich bestimmte und deutliche Grundsätze festsetzen, die der Unerfahrenheit zum Faden dienen, wenn sie genöthiget ist, dieses Labyrinth zu durchlaufen. Dieses hat M. Furgole zu unternehmen gewagt

wagt und ausgeführt. Die erste Ausgabe seines Werks ward von allen Rechtsgelehrten sehr gut aufgenommen: zween Buchhändler, der eine in Lyon und der andere zu Times, haben es nachgedruckt. Die neue Ausgabe, die wir hier ankündigen, ist vom Verfasser sehr verbessert worden.

## 6.

Marine Militaire, ou Recueil des differens Vaisseaux qui servent à la Guerre, suivi des manoeuvres qui ont le plus de rapport au combat, ainsi qu'à l'attaque & la defense des ports par Ozanne l'ainé, Dessinateur de la Marine. Vol. in 4. contenant 50 gravures. Prix broché 6 liv. & relié 8 l. à Paris 1779.

**U**m dieses Werk der Fasslichkeit einer größern Anzahl von Personen anzupassen, hat der Verfasser, so viel es die Gegenstände erlaubt haben, das, was bloß für die jungen Officiere ist, von dem zu trennen gesucht, was für Jedermann taugt. Die ersten zwanzig Kupferblätter enthalten die verschiedenen Arten von Schiffen und die übrigen Fahrzeuge, die im Krieg am meisten gebraucht werden, nebst den Definitionen ihrer vornehmsten Eigenthümlichkeiten. Sie sind nach einerley Maassstab gezeichnet, damit man sich von der relativen Größe einen richtigen Begriff machen könnte. Der Verfasser hat sich auch der nemlichen Figuren bedient, ihre verschiedenen Manöuvres zu zeigen. Diese Manöuvres und die Tauerwerke sind unten auf jeder Seite erklärt. Er hat auch eine Tabelle beigefügt, welche das Maass, die Artillerie, und die Ausrüstung jeder Art von Schiffen anzeigt, die man hier durch die Anzahl ihrer Kanonen un-

terscheidet. Das Werk beschließt sich mit einigen Blättern, auf deren einem man die Ordnung und den Gang der Schiffsarmeen sieht; auf dem andern den Raum, den die Geschwader auf der Streitleinie und in allen ihren Bewegungen einnehmen; das dritte endlich erklärt die vornehmsten Ausdrücke der Marine, deren sich der Verfasser in den vorhergehenden zu bedienen, genöthiget gesehen. Der Verfasser dieses Werks ist ein Ingenieur der Marine, der dem König und den Prinzen, seinen Brüdern, in dieser Wissenschaft Unterricht ertheilt hat.

7.

Abregé portatif de l'Histoire Universelle, Sacrée & Profane, pour l'instruction de la Jeunesse, divisé en trois parties; l'Histoire des Juifs, l'Histoire ancienne, & l'Histoire moderne; par M. l'Abbé Pernin de Chabanette. 3 Vol. in 12. à Paris 1779.

In dem ersten Bande dieses Werks findet man die Geschichte des jüdischen Volks; im zweiten die alte Geschichte, die Geschichte der Römer ausgenommen, die besonders behandelt werden muß, wie der Verfasser will; und im dritten das Ende der neuern Geschichte, das heißt, vom funfzehnten Jahrhunderte an, bis auf die gegenwärtige Zeit. Die ganze Geschichte ist in Bossuets Manier gearbeitet, obgleich der Verfasser in einigem Betracht unter ihm ist. Die Freymüthigkeit, mit der er über die Misbräuche seiner eignen Religion spricht, ist lobenswerth.

## 8.

Essai sur la plus grande perfection possible d'un ouvrage quelconque, par M. Sicard de Roberti, ingenieur ordinaire du Roi. Brochure in 8. à Avignon & à Paris 1779. (Prix 15 Sols).

Der Titel dieses Versuchs kündigt das Vorhaben des Verfassers nicht genug an: seine Absicht ist, die Kriegskunst von dem barbarischen Vorurtheil zu befreien, welches sie zu einem trocknen und schwerfälligen Styl zu verdammen scheint, und zu zeigen, daß die Kriegswissenschaft eher keine schnellen Progressen machen wird, als bis ein glückliches Genie aufsteht, der sie mit glänzendem Colorit, Wiß und Anmuth vorzutragen weis. Der Verfasser hält es für sehr nothwendig in der Kriegstheorie das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Er breitet sich bey dieser Gelegenheit über die drey vornehmsten Seelenkräfte aus, über das Gedächtniß, die Vernunft und die Einbildungskraft, und zeigt, daß jede dieser Seelenkräfte, wenn sie sich selbst überlassen, und von der Behülfe der übrigen entblößt ist, nicht zugleich nützliche und angenehme Ideen hervorbringen kann. Auch die abstraktesten Materien könnten in einem schönen Styl vorgetragen werden; die Anfangsgründe der Kriegskunst nicht ausgenommen. Dieses muß aber die Zusammenstimmung dieser drey angeführten Seelenkräfte bewirken, und, um über trockne Materien angenehm schreiben zu lernen, muß man diese kultiviren. Dieses ist ohngefähr, was Herr Sicard in seinem kleinen Werkchen sagen will.